

Streeruwitz, Marlene

Politische Bildung durch Romane. Festvortrag im Rahmen der Jubiläumstagung "50 Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at" am 6.11.2023

Magazin erwachsenenbildung.at (2024) 51, S. 19-27



Quellenangabe/ Reference:

Streeruwitz, Marlene: Politische Bildung durch Romane. Festvortrag im Rahmen der Jubiläumstagung "50 Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at" am 6.11.2023 - In: Magazin erwachsenenbildung.at (2024) 51, S. 19-27 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-301217 - DOI: 10.25656/01:30121

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-301217>

<https://doi.org/10.25656/01:30121>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb



**Magazin
erwachsenenbildung.at**

<http://www.erwachsenenbildung.at>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Politische Bildung durch Romane

Festvortrag im Rahmen der Jubiläumstagung
„50 Ausgaben des Magazin
erwachsenenbildung.at“ am 6.11.2023

Marlene Streeruwitz

In der Ausgabe 51, 2024:
Berufliche Weiterbildung aus betrieblicher und außerbetrieblicher Perspektive.
Chancen und Herausforderungen im Kontext von Krisen und Strukturwandel



Politische Bildung durch Romane

Festvortrag im Rahmen der Jubiläumstagung
„50 Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at“
am 6.11.2023

Marlene Streeruwitz

Zitation Streeruwitz, Marlene (2024): Politische Bildung durch Romane. Festvortrag im Rahmen der Jubiläumstagung „50 Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at“ am 6.11.2023. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 51, 2024. Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-51>.

Schlagworte: Patriarchat, Demokratie, Kosmos der Pflege, Kosmos des Öffentlichen, ekpathische Sprache, Geschlechterrollen



Abstract

Während die von patriarchalen Strukturen durchdrungene Realität als unveränderbar erscheint, bietet die Fiktion des Literarischen eine politische Versuchsanordnung: Romane ermöglichen es, andere Entwürfe vorzufinden bzw. zu entwickeln. Leser*innen können die Handlung weiterdenken, sich überlegen, wie die Protagonist*innen anders oder besser hätten handeln können. Das ist der politische Beitrag, den ein Roman leisten kann. Als Bildner*innen arbeiten wir im patriarchal geprägten „Kosmos des Öffentlichen“. In diesem Kosmos sind wir ständig dabei, zu bewerten, zu beurteilen und zu benoten, auch wenn wir keine Noten geben. Wir reproduzieren ihn und sind damit Instrument des Patriarchalen. Wollen wir demokratisch agieren, müssen wir auch demokratisch denken und sprechen. Dies bedürfe einer anderen statt der „ekpathischen Sprache“, die wir im Kosmos der Öffentlichkeit sprechen, es brauche einer „Subjekt-Subjekt“-Grammatik“ statt „Subjekt-Objekt“-Konstellationen, so die Autorin. (Red.)

03
Aus der Redaktion

Politische Bildung durch Romane

Festvortrag im Rahmen der Jubiläumstagung
„50 Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at“
am 6.11.2023

Marlene Streeruwitz

Die Suche danach, wie empfindsam und damit demokratisch gelebt werden kann, ohne in alle Nachteile zu geraten. Diese Suche geht weiter.

Unlängst. Es war langweilig. Ich suchte auf youtube herum. Ich hatte „Inspector with a c“ eingegeben. Neben all den Inspektoren englischsprachiger Film- und Fernsehproduktionen. – Ich beschäftige mich mit den kulturellen Einschreibungen des Krimigenres ins Allgemeine. Also damit, wie sich der Samstag- oder Sonntagabendkrimi politisch kulturell auswirkt. Für das United Kingdom gibt es die Theorie, dass die Serie „Midsomer Murders“ den Brexit mitbestimmte. Mitten in solche betont englischen Krimiserien wurden auf youtube plötzlich US-amerikanische Ellery Queen Filme angeboten, und ich schaute mir „Don't look behind you“ an.¹ Dieses TV movie stammt aus dem Jahr 1971. Ich bin ziemlich sicher, dass wir ihn dann einige Jahre später im österreichischen Fernsehen deutsch adaptiert zu sehen bekamen. 1971. Da war ich 21 Jahre alt und vollkommen von meiner Gleichberechtigung überzeugt. Erinnern wir uns. Gleichberechtigung war nicht vorhanden. Es gab in dieser Zeit einen jener revolutionären Augenblicke in der österreichischen Politik. Damals. Es waren alle Frauen davon überzeugt, dass das Familienrecht nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch abzuschaffen war. Es war damals

möglich, sich mit allen Frauen darüber zu verständigen. Das Geschlecht allein genügte, einander im gleichen Begehren zu verstehen, dieses Gesetz los zu werden, das seit 1811 in Österreich den Hausvater als Privatherrscher über die Familie eingesetzt hatte. Das Gesetz wurde geändert. Die Familienrechtsreform 1975 legte eine neue Formulierung zur rechtlichen Situation in der Ehe vor. Formal wurde so die Hausvaterschaft des Manns nicht abgeschafft. Ich weiß nicht, ob eine explizite Abschaffung geholfen hätte, die kulturstiftende Wirkung dieser Konstruktion zu verändern. Wir haben es heute immer noch mit einer Gemengelage aus den, aus dieser langen Geschichte des Hausvaters tradierten kulturellen Konstruktionen und den heutigen, so anderen wirtschaftlichen und rechtlichen Umständen zu tun. Die Revolution der Frauen brach dann auch gleich nach der Rechtsreform in sich zusammen, und die verschiedenen Interessen wurden durchaus wieder feindlich gegeneinander ausdifferenziert. Diese Ausdifferenzierungen verliefen die verschiedenen Konstruktionen von Männlichkeit entlang und blieben so wieder nur abgeleitet. Gleichberechtigung ist nicht erreicht. Gleichberechtigung ein kulturelles

¹ Regie: Barry Shear. Ellery Queen: Peter Lawford. Inspector Richard Queen: Harry Morgan. Celeste: Stefanie Powers. Christy: Sky Aubrey. Drehbuch: Frederic Dannay, Manfred Lee, Ted Leighton.

Konstrukt geblieben. Das bedeutet, dass Demokratie nicht gelebt werden kann. Aber. Was hat das mit Bildung zu tun.

Nun. Wir lesen, was und wie wir lesen können. Und lesen. Das ist der Vorgang der Aufnahme von Nachrichten in jeder Form. Erkennen, das hieße ja, die Nachricht schon zu beziehen. Also. Im Wiederansehen dieses Ellery Queen Films. Ich konnte feststellen, dass ich damals. Das war in den 70er Jahren. Ich war mit oberflächlichen Ablehnungen beschäftigt worden. Ganz wie in der Politik. Ich war mit der Ablehnung von Sprechformeln wie „little woman“ und ironischen Bemerkungen der jungen Frau gegenüber, die als Ellery Queens Sekretärin selbst als Detektivin an dem Fall mitarbeiten will. Die so zumindest Mitberechtigung sucht. Sie ist „perky“. Und „perky“. Das war schon immer in der Welt Hollywoods und der nachfolgenden TV Produktionen die Bezeichnung für die junge Frau, die in die Arbeitswelt der Männer einbrechen will. Dafür ist sie dann aber nicht sexuell attraktiv und müsste in wieder einem anderen Motiv erst umerzogen werden, um als begehrenswert gelten zu können. Das können wir an den Doris Day Filmen lernen. Und gelernt wird so. Ich war also damals in die Filmhandlung hineingezogen gar nicht in der Lage, den Chauvinismus der Dramaturgie zu erkennen. Zu erkennen, wie grundsätzlich die Geschlechterrollen festgemacht waren. Und geblieben sind.

Wenn ich eine Romanfigur erfinde. Und lassen Sie mich kurz darauf eingehen, warum ich das für richtig halte. Wenn wir in der Literaturgeschichte zurückgehen, dann finden wir die Literatur in einer Suchfunktion vor. Der empfindsam sich entwerfende Mann der Aufklärung erprobt die Möglichkeiten der Empfindsamkeit in literarischen Versuchsanordnungen. „Die Leiden des jungen Werther“ sind eine Anleitung, sich einen Geist außerhalb der ständischen Zwänge zu schaffen. Sich einen solchen Geist und die daraus erstehenden Affekte und Gefühle zu erlauben. Die Liebe wird dabei zum Medium gemacht, an dem die Freiheit des Manns ermesen werden kann. Die Liebe wird aber nicht freigestellt, sondern nun Messinstrument der Freiheit aller. Es ist die heteronormative Liebe des bürgerlich sich entwerfenden Manns, die zum Mittelpunkt des Politischen bis heute gemacht wird. Es ist zunächst die Verfügung über die Frauen in frei zu wählender

Sexualität, mit der Freiheit beschrieben wird. Es ist nicht der Kosmos der Pflege, der die Wichtigkeit bekommt, Maßstab des FreiSeins zu sein, wie es den Anschein im Privaten macht. Es ist die Durchsetzung nur des Begehrens des Manns, das die politische Bewegung betreibt. Liebe ist dafür zur Maske der sexuellen Begehrlichkeit gemacht. Der Mann hat sich bis heute hierzulande staatlich-rechtlich eine Privatwelt des Begehrens geschaffen, die vom Kosmos der Pflege getrennt gehalten wird. Die serielle Monogamie lässt ja dann alle diese privaten Inseln zurück, ohne sie in den Kosmos der Pflege einzugemeinden. Die Geschlechterrollen sind nur für die Frau abgeschafft. Aber. Sie muss sich den Kosmos der Pflege nun selbst einrichten. Ja. Diesen Kosmos überhaupt erst schaffen. Im österreichischen Familienrecht wurde die Mutter in den Scheidungsgesetzen der 70er Jahre abgeschafft. Die Frau wurde damals in ihren Rollen im Kosmos der Pflege privatisiert. Und. Ich kann mich gut an die aggressiv geführten Diskussionen erinnern, dass die Frauen nicht glauben sollten, sie könnten sich bei einer Scheidung auf die faule Haut legen und sich erhalten lassen. Die Angst der Männer, durch ihre Erstfamilie ausgebeutet der sexuellen Entfaltung beraubt zu werden, weil einer sich die Zweitfamilie nicht leisten kann. Eine solche Ausbeutung wurde damals mit der Deckelung der Unterhaltszahlungen als playboy Paragraph ausgedrückt. Die Kinder wurden nicht bedacht. Es ging um die Neuformulierung der Geschlechterbeschreibungen. Der Kosmos der Pflege wurde entfamilialisiert. Das Ergebnis dieser Entwäterung in Doppelbelastung und Lohnnachteil und Altersarmut der Frauen liegt vor. Eine Demokratisierung des Liebens ist also bis jetzt nicht gelungen. Das heißt aber, dass wir uns in keinem idealen Zustand befinden. Die Suche danach, wie empfindsam und damit demokratisch gelebt werden kann, ohne in alle Nachteile zu geraten. Diese Suche geht weiter. Nun. In der äußeren Welt können wir nur jeweils im Nachhinein berichten. In der Bilderflut der bildgebenden Medien, in die wir eingezwängt leben müssen. Die Welt und ihr Fortgang erscheinen unausweichlich unveränderbar.

Fiktion. Und für mich vor allem literarische Fiktion ist da die einzige Möglichkeit, andere Entwürfe als die vorzufindenden zu entwickeln. Jede Romanfigur ist also eine Möglichkeit, dass es gut wird. Dass es gelingt. Dass es Glück gibt. Und der Roman geht dem

„So“ des Lebens nach. Das aber in einer entworfenen, phantastischen Situation, die als änderbar erkannt wird. Sie kennen das. Ich höre das immer wieder. „Warum hat Helene sich nicht gewehrt?“ „Warum hat Amy diesen Mann nicht angezeigt.“ „Mir ist diese Figur unsympathisch. Sie macht einen Fehler nach dem anderen.“ Was in der äußeren Welt unveränderbare Entscheidung gewesen wäre, kann für die Romanhandlung beweglich gedacht werden. Kann anders gedacht werden. Die Leser*innen überlegen, wie es besser gewesen wäre und denken die Handlung darin weiter. Das ist dann auch aller politischer Beitrag, den ein Roman leisten kann. Darin aber ist diese Form das meiste an Freiheit, was wir kennen. In unseren Leben kennen wir das nicht. Nach wie vor ist das Fiktionale des Literarischen politische Versuchsanordnung.

Warum aber erfinde ich dann nicht ideale Personen, die der Freiheit fähig uns ein Vorbild sein könnten? Nun. Die Funktion solcher Idealisierung fällt in den Bereich des Theologischen. Und wie wir aus dem Neuen Testament wissen, führt auch so ein Ideal in die Konfrontation. Da Ideale aber nun sehr einseitig sind. Wir könnten auch Lüge dazu sagen. Es geht. Mir geht es um die Untersuchung eines Normalen. Eines real Möglichen. Darum, wie es einer Person geht, die auf der Suche nach dem Glück auszieht, und welche neuen Drachen und Ritter sich an den Wegkreuzungen in den Weg stellen.

In dem Ellery Queen Film aus dem Jahr 1971. In diesem Film tritt der Krimiautor und Superdetektiv Ellery als Neffe des Commissioners Inspector Queen auf. In anderen Versionen sind diese beiden eine Vater-Sohn-Kombination. Wobei dem jüngeren Mann jeweils die Sexualität zugewiesen ist. Dem älteren Mann kommt eine Bestätigungsfunktion diesem jüngeren Mann gegenüber zu. Das ist zeitgemäß. Die USA waren damals, wie der gesamte Westen, mit einer Vaterkrise beschäftigt. Eine Krise des politischen Superegos war das. Die jüngeren Generationen lehnten sich gegen die Kriegsbereitschaft der politischen Kaste auf. Das waren revolutionäre Situationen, die vom Staat mit Waffengewalt niedergeschlagen wurden. Etwa. Der Einsatz der National Guard gegen Demonstrant*innen in Berkeley im Mai 1969. Das Kent State Massacre im Mai 1970. Es wurden vier Demonstranten von der Nationalgarde erschossen und 9 andere schwer verletzt. Bis heute

ist niemand dafür verantwortlich gemacht worden. Bis heute ist der Konflikt nicht bewältigt.

Damals. Auf der symbolischen Ebene verweigerte eine ganze Generation die Aufnahme in die Gesellschaft durch den Vater, indem sie den Vater verließen, um es anders machen zu wollen. Diese ödipale Abwendung vom Kriegsgesetz des Vaters drohte in der Formulierung „Love and Peace“ die Ersetzung der Gewalt durch Frieden. Das hätte das Ende des Glaubens an die Auserwähltheit der USA bedeutet. Mit allen Folgen für die Wirtschaft und die Gesellschaftsform der USA. Mit Love and Peace wären die USA dahin zurückgekehrt, wohin schon der Roman des 18. Jahrhunderts auf die Suche gegangen war. Es ging um die empfindsame Person, der Empfindlichkeit und Empathie Instrumente der Vervollkommnung sind. Das ergäbe eine entmilitarisierte Gesellschaft freier Wahl. Jedoch. Die dogmatische Religiosität, das andere antirevolutionäre Erbe der USA, siegte damals mit Waffengewalt. Und gewinnt heute weiter, ohne eine Befriedung der Gesellschaft erreichen zu können. Das Projekt des Aufklärerischen ist nicht durchgesetzt. Und. Der Roman als Medium dieses Projekts ebenso. Die immer häufigeren Bücherverbote in Schulen und Bibliotheken in den USA berichten davon.

Der Unterhaltungsfilm 1971. Der ältere Mann wird anerkannt. Er gibt aber zu, dass der jüngere Mann eine große Hilfe ist. Der ältere Mann wird der Sieger in der äußeren Welt. Der Commissioner bekommt das offizielle Lob. Der jüngere Mann wird intern gerühmt und bekommt die Sexualität. Die Figur der jungen Frau, die des Mords an ihrer Schwester verdächtigt wird, aber dann selbst gefährdet ist und von der Serienmörderin fast ermordet wird. Diese Figur ist von Anfang an für diesen Zweck eingeführt. So viel war uns auch damals schon klar. Wie aber so vollkommen nichts anderes für diese Figur vorgesehen ist, als der Lohn des jüngeren Manns zu sein. Das wird mir erst heute klar. Wie also diese Figur in einem Nachvollzug des Aufnahmeituals in der äußeren Welt vom Mann erwählt und damit zum Leben erweckt wird.

Immer noch und mehr denn je ist es die Aufnahme des Kinds durch den Vater, die über das Leben des Kinds bestimmt. Heute. Es ist wohl mehr die Nachlässigkeit darin, die dann alle Folgen der

Vernachlässigung nach sich zieht, die seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts diese alles entscheidende Funktion des Väterlichen beschreibt. Im Unterhaltungskrimi. Da ist das alles Regie. Da hebt der Regisseur diese Figuren vom Boden auf und erteilt ihnen die partielle und von ihm gedachte Lebensberechtigung. Bei den Personen, die wir treffen. Und ist das nicht das einzig Wichtige am Pädagogischen. Am Bildungsprozess. Personen zu treffen. Personen, die jede im allgemeinen So der Welt ihre besondere Geschichte hat. Und ist es nicht die Aufgabe der Bildung, diese besondere Geschichte mit der Person dieser Geschichte gemeinsam zum Besten der Person im Allgemeinen zu wandeln.

In der Regie des Ellery Queen Films 1971. Die schöne junge Frau ist unabhängig durch Reichtum und unabhängig als Hippie. Ellery Queen muss sich nicht sehr anstrengen. Diese junge Frau wurde vom Regisseur schon sexuell erweckt gedacht. Sie weiß, wie das geht, und sinkt dem viel älteren Ellery mit ironischen Bemerkungen in die Arme. Er wird sie wieder verlassen können. Das hat sie schon gelernt. Oder besser. Der Regisseur hat sie so erschaffen, dass sie ohne Probleme zu machen, damit rechnet. Das war ja der wirklich gesellschaftsverändernde und nie besprochene Vorgang der 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts. Die Frauen mussten lernen, dass sie verlassen werden. Die Auflösung der in Österreich seit 1811 unauflösbar gedachten Ehe. Und. Die Ehescheidung war seit damals Gegenstand des Politischen. Ich würde meinen, das war zentraler Gegenstand des Politischen in der Monarchie und der Ersten Republik. Da trennten die Scheidungsgesetze die Christlich-Sozialen von den Sozialisten und auch wieder von den Liberalen aufs Schärfste. In der Monarchie. Die Auslieferung des Manns durch den Monarchen an die katholische Kirche in Rom und die daraus entstandene Unmöglichkeit, sich scheiden zu lassen, war der Hauptbestandteil der „dunklen Wolke“ des Niedergangs der Monarchie. Kulturell war diese Situation Grundlage der Lyrik als verschlüsselte Erzählung von der so induzierten, reaktiven Depression der, in dieser Konstruktion Gefangenen. Und. Das war die Voraussetzung für die Operette, die die Lebensanleitungen für das Doppelleben der, in die Ehe gezwungenen Männer war. Nun. Der Mann war bis 1938 in die Ehe gefesselt, dafür bekam er die Herrschaft in der Familie. Im

Staat wurde ihm lesen und schreiben beigebracht, um ihn zu einem guten Staatsdiener in Militär und Bürokratie zu machen. 1868 wurde die allgemeine Wehrpflicht in Cisleithanien eingeführt. Der Körper des Manns wurde, kaum der Leibeigenschaft entkommen, Material des Staats in Krieg und Industrie. 1905 erst die Wahlpflicht für Männer. Ich dachte Roseggers „Jakob, der Letzte“ als die Romaninformation dazu. Wie Antisemitismus entsteht, kann anhand dieses Beispiels gleich mitstudiert werden. Wie der böse väterliche Staat Personen in Gruppen zwingt, und wie die dann gegeneinander kämpfen. Das wird hier vorgeführt. Ich könnte mir vorstellen, dass der gesamte geisteswissenschaftliche Unterricht sich um diesen Roman versammeln könnte als Schnittstelle von allem, was war und was sich daraus entwickeln wird. Und immer. Es bliebe offen, dass es auch anders sein hätte können. Der Geschichtsunterricht. In Daten und Zahlen festgelegt. Wie soll eine Person sich nicht hilflos erleben, erschlagen von den ungeheuerlichen Erblasten, die da aufgetürmt werden. Und. Der Antisemitismus. Er könnte anhand des Texts diskutiert werden. Und anhand des Autors und seines Lebens. Und wie das ineinander spielt und dass das Leben nicht vom Werk getrennt werden kann, wie ein auratischer Kunstbegriff sich das wünschte. Und. Jeder andere Roman eignete sich ebenso.

Das Aufheben des Kinds durch den Vater. Diese antidemokratische Ungerechtigkeit. Sie wird für den Mann in der Weitergabe dieses Rechts an nun wieder seinen Kindern ausgeglichen. Es ist dieses Recht, das kulturell die Männerkonstruktion fundiert und die Macht über Leben und Tod erteilt. Das ist die Freigabe der Gewalt. Ob in Verbrechen oder Krieg. Macht und Gewalt beruhen auf dieser freigebenden Übertragung. Macht und Gewalt. Bei uns. Noch ist Friedenszeit. Da wird das jetzt gerade in Verlassen oder Betrügen oder in Femiziden in den, nun freigeählten Partnerschaften ausgeübt. Im Kosmos des Öffentlichen, wie im Kosmos der Pflege geschieht dies in durchaus gleicher Form. Die Vorgangsweisen unterscheiden sich in keiner Weise. Aber. Und das ist eben auch Aufgabe des Romans. Morde werden nicht immer offenkundig. Und es ist zu untersuchen, wie sich diese Privatisierung des Privaten auswirkt. Denn. Bevor noch gesprochen wurde, ist der Spruch gefällt. Nach wie vor ist es nicht das Glück, das es sein sollte, Kinder zu haben. Also im Kosmos der

Pflege diese Personen ins Leben und die Welt zu lieben. Der Kosmos der Pflege muss immer noch gegen diesen patriarchalen Spruch arbeiten. Und. Dieser Spruch ist weiterhin gültig. Wie das Kind begrüßt wird und werden kann, ist in aller Form der Beginn der Bildung der Person. Und. Dieser Spruch ist weiterhin tief in staatlich lenkenden Maßnahmen verborgen. Familienrecht. Schule. Schulung. Militär. Und der gesellschaftliche Umgang.

Nun. Sie als Bildner*innen. Sie fällen den Spruch weiter. Sie geben Noten. Und. Sie geben nicht nur wieder Noten. Sie geben immerfort Noten. Beurteilungen. In Haltung. Gesichtsausdruck. Wie Sie sitzen. Wie Sie stehen. Wie Sie sich anziehen. Wie Sie die zu Bildenden anreden. Wie Sie sich anreden lassen. Wie Sie innerhalb des Bildungsgeschehens sich verhalten. Wie Sie sich außerhalb des Bildungsgeschehens geben. Sie geben Noten in jedem Augenblick. Und darin. Sie sind in jedem Augenblick in dieses patriarchale DasKindVomBodenAufheben eingebunden. Das ist die Kultur unserer Verständigung, dass dieser Vorgang von allen Institutionen und deren Vertreter*innen immer wieder nachgestellt wird. Das ist das Instrument des Patriarchalen. Das ist das Patriarchat, das jeder und jede und jedes nachvollzieht und dabei mehr oder weniger die Repräsentation des Patriarchalen übernimmt.

Es ist also eine moralische Entscheidung, die Sie getroffen haben, im Bildungsbereich arbeiten zu wollen. Denn. Sie werden mit dem Vorgang des Entliebens beschäftigt, mit dem in unseren Kulturen das Kind vom Kosmos der Pflege in den Kosmos des Öffentlichen geführt wird. Und. Es ist Ihre Notengebung, die das Ergebnis dieses Entliebens bestimmt. Sicher. Die Vermittlung des ZuVermittelnden. Der Stoff. Ob motivierend oder autoritär vorbestimmt. Das ist die Frage, die über das Mitdenken entscheidet. Ein Mitdenken ist das. Ein Lesen, das die zu bildende Person beschäftigt. Ja. Die lesen das. Ob sie etwas erkennen. Das ist noch nicht gesagt. Die Bewertung jedoch. Ihre Bewertung der Person. Die bestimmt den Wert und damit, wieviel die Person überhaupt zu denken vermag. Was in der Aufklärung die, in den Staat eingemeindete Person werden sollte. Heute. Sie haben sicher Konzepte aller Art. Am Ende wird es darum gehen, die zu bildenden Personen in die Lage zu versetzen, ihr Leben im Kosmos des Öffentlichen leben zu können ohne sich selbst aus den Augen

verlieren zu müssen. Denn. Immer schon war das das Ziel der Entliebung durch Bildung für den Nationalstaat in einheitlichem Sprechen einheitliche Standards der Lebensführung erfüllen zu können. Aber sollen das demokratische Standards sein, dann muss demokratisch gesprochen und damit gedacht werden. Das wiederum bedeutete eine Auflösung des Begriffs Einheitlich, wie wir ihn vererbt bekommen haben. Das demokratische Einheitliche findet an einer anderen Stelle der Verständigung statt als die autoritär bürokratische Version. Demokratisches Sprechen muss leerer auftreten als regelvermittelnd Autoritäres.

Und wieder. Es sind die Noten, die die Bildung in den Kosmos des Öffentlichen platzieren. Das ekpathische Sprechen des Kosmos des Öffentlichen. Und wir befinden uns hier darin. Wir stellen diesen Kosmos des Öffentlichen in jedem Augenblick her, in dem wir sprechen. Der Kosmos des Öffentlichen ist die Sprache. Der Kosmos des Öffentlichen bildet sich in Sprache und den Folgen, die das Sprechen in der Wirklichkeit herstellt. Nun. Wir haben keine andere Sprechsprache zur Verfügung als die ekpathische Sprache nicht persönlicher Verständigung. Ich sollte Ihnen ja viel besser ein langes Gedicht vortragen, um diesem ekpathischen Sprechen zu entkommen. Es ist auch dieses ekpathische Sprechen, in das wir gebildet werden und das uns zurück darin bildet, emotionales Sprechen. Empathisches Sprechen als Überschreitung. Als Zumutung. Als Schwäche auszulegen. Das liegt auch darin begründet, dass wir im Kosmos der Pflege auf das Handlungssprechen des Liebens reduziert werden. Teekochen oder Krankenpflege. Babyfüttern oder Betten Machen. Dieses Handlungssprechen des Liebens kann nicht in Sprechsprache gesprochen werden. Viele Unmöglichkeiten sind da übereinander gestapelt und ineinander gerammt. Am Ende gilt: was nicht gesprochen werden kann, muss nicht bezahlt werden. Es macht viel wirtschaftlich hegemonialen Sinn, dass wir unser Lieben auf Handlungen beschränken müssen und es nicht erlaubt ist, enthusiastisch Affekte, Gefühle und Reaktionen so selbstverständlich in Sprache auszudrücken wie wir füreinander Tee kochen. Und selbstverständlich. Für ein Sprechen des Liebens wird eine andere Grammatik benötigt als die Subjekt-Objekt-Anordnung unseres ekpathischen Sprechens vor allem in der Unterhaltung. Denn. Die Unterhaltungsindustrie spricht am ekpathischen.

Auf den Ellery Queen Film zurückkommend. Sich Überlegen Fühlende sprechen überlegen und müssen das nicht wissen. Dem Film aus dem Jahr 1971 unterliegt nicht nur ironisch gefärbter Chauvinismus den Frauen gegenüber. Die gesamte Anlage ist rassistisch und antiintellektuell und damit antisemitisch auch noch dazu. Ich weiß, dass ich solche Filme immer mit schlechtem Gewissen angesehen habe. Heute würde ich das schlechte Gewissen als Unbehagen bezeichnen. Eine streng katholisch sozialisierte Person braucht lange sich des Gewissens als eingesetztes Superego zu entledigen. In einer postkatholischen Kultur muss jeden Augenblick mit einem Überfall aus den Tiefen der Prägungen, ja des Systemischen selbst gerechnet werden. Und. Ich verwende hier ausdrücklich Kriegsvokabel. Es ist ein gewalttätiger Vorgang, sich diesen Prägungen in ein eigenes Selbst zu entziehen. Die Prägungen. Und die sind gebildet und stammen aus der Bildung. So habe ich eine große Portion Selbstverachtung in meiner Mittelschulzeit erlernt, weil ich an einer Mädchenschule eines mathematischen Verständnisses nicht wert gefunden worden bin. Ich war. Wir waren es nicht wert, Erkenntnisse zu erwerben. Damals. Als Mädchen. Ich bekam gar keine Noten. Die Abwertung war schon in meinem Geschlecht enthalten. Niemand musste sich noch anstrengen, mir eine Bewertung zukommen zu lassen. Mir scheint heute, dass diese insgesamt Entwertetheit dann paradoxerweise die Emanzipation überhaupt ermöglichte. Und ich bin sicher. Oder bin ich sicher? Wie gesagt. Wir leben nicht demokratisch. Die Formen des Entwertens sind weiterhin gültig. Die wirkungsmächtigen Hierarchien beruhen auf Geschwister rivalität, die in Geschlechterwertungen verläuft. Wie werden Wert und Wertschätzung als Grundlage von Bildungsverständnis sprechbar. Vermittelbar. Wirksam. Doch sicher nur in wertschätzender Gemeinsamkeit von Bildenden und ZuBildenden. Und. In steter sich bildender Mitbestimmung.

Exkurs zur Geschichte des UOG 1975².

Wenn ich auf meine Arbeit zurückblicke. Und so ein Ellery Queen Film hilft da, die Errungenschaften und Kompromisse zu ordnen. Von damals her. Ich habe mich sehr weit entfernt. Heute. Zurückblickend. Es

war nicht genug. Nicht radikal genug. Nicht laut genug. Aber. Es ist die grundlegende Beschreibung eines friedlich demokratischen Projekts, dass die Kampfmittel des Populistischen nicht angewendet werden. Nicht angewendet werden dürfen. Es muss also mitgedacht werden. Darin sind unsere Projekte einander ähnlich. Und. Wir müssen an einer Subjekt-Subjekt-Grammatik arbeiten. Und. In diese Konstellation muss die ganze Welt eingeschlossen werden. Die Subjekt-Objekt Konstellation hat philosophisch eingesetzt, den biblischen Auftrag der Weltunterwerfung übernehmend, die Zerstörung der Welt fast schon zu Ende gebracht. Wenn wir dazu überlegen, dass die US-amerikanischen Evangelikalen den Weltuntergang 2050 in Jerusalem erwarten. Wenn wir so feststellen müssen, wie Theologisches weiterhin im Politischen eine Hauptrolle spielen kann. Wenn unsere Kulturen nicht von auratisch-metaphysischen Totalitäten befreit werden. Wenn das ekpathische Sprechen des Kosmos des Öffentlichen Krieg in aller Selbstverständlichkeit spricht.

Wir können uns dann nur zusammensetzen und gemeinsam beschließen, wie die Lebensnot am Grund unserer Leben durchgearbeitet werden kann. Die Lebensnot. Die Tatsache, dass wir alle gerade auf der Welt sind. Auf der Welt sein müssen. Ihre Aufgabe wäre es, im Übergang vom Kosmos der Pflege zum Kosmos des Öffentlichen so zu wirken, dass das Leben in einem LebenWollen gelebt werden kann. Im Kosmos der Pflege wird diese Aufgabe weiterhin in Subversion gegen die NichtWertigkeit des Liebens erfüllt. Wir wissen alle, was für ein Aufwand es ist, eine einzige Person ins Leben zu lieben. Wenn aber nun jedes Leben zählen sollte. Wie dieser Aufwand in der Zuwendung an jede einzelne Person im Kosmos der Pflege mit dem Eintritt in die Institutionen der Bildung so drastisch gekürzt wird, das beschreibt den Grad der abverlangten Zurichtung der einzelnen Person zu einer Einzuordnenden. Die Betragenote war da einmal der Bericht davon. Und werden die Daten über den Bildungsweg der Person wirklich 60 Jahre aufbewahrt? Ich mag das nicht glauben. Wenn das aber wirklich so wäre. Dann ist Bildung in Österreich ein Gefängnis, in dem die Person sich nicht selbst entkommen kann. Das

2 Im Rahmen des Festvortrags machte Marlene Streeruwitz einen Exkurs zur Geschichte des Universitätsorganisationsgesetzes als Beispiel von Entdemokratisierung in Österreich (Anm.d.Red.).

wäre die Leugnung jeden Bildungstrieb. Es machte die Bildner*innen zu möglicherweise freundlichen Wärtern staatlicher Beobachtung. Ich mag diese Beobachtung nicht weiter verfolgen. Aber ist das nicht jenes Festzurren von Personen, das die totale Macht über sie herstellt? Wenn die Noten die Person für immer beschreiben und keine Wegbewegung wenigstens im Lesen möglich wäre. Und. Wenn die Voraussetzungen für die allererste Zeit im Leben einer Person so angeordnet sind, dass Vernachlässigung dieser kleinen Person in der Anordnung mitgedacht ist, indem es mit Vorbedacht nicht möglich gemacht wird, die notwendige Zuwendung aufzubringen.

Im Legastheniekurs meiner Enkelin sitze ich neben Müttern, die finanzielle Nachteile in Kauf nehmen, ihren Kindern beizustehen. Wenn aber alles noch teurer würde, sagte eine, dann wüsste sie weder, wie sie diese Extrastunden bezahlen sollte, noch die gesteigerten Kosten für den Lebensunterhalt zusammenbrächte. Und. Die Altersarmut dieser Frauen ist in diesen Entscheidungen mitbeschlossen.

Beim Anschauen dieses alten Films und der Erkenntnis, wie ich nun in meiner Bildungsgeschichte bis zur Universität keine Hilfe bekommen hatte, die Welt erkennen zu können. Wie hilflos wir gemacht worden waren. Wie alle Institutionen, und die Unterhaltungsindustrie ist das auch, daran mitwirkten, diese Hilflosigkeit zur Grundlage von Entscheidungen zu machen. Lebensentscheidungen zu generieren, die die Person in unveränderbare Situationen versetzte, in denen die Person dann allein gelassen wurde. Und bis heute wird. Dann beneide ich Sie alle darin, dass Sie in jedem Augenblick Ihres Wirkens gegen solch absichtsvolle Hilflosigkeit anarbeiten können. Ja. Solche Hilflosigkeit gar nicht mehr aufkommen lassen können. Was wir gemeinsam haben, das ist dann die Vorstellung, dass es eine Zukunft gibt, in der die zu bildende Person, die bei mir die romanlesende Person wäre. In der die zu bildende Person erkennen kann, was Freiheiten sind und wie ihr die zustehen. Ahnungen werden das sein. Aber wir sind ja erst auf dem Weg und müssen vorsichtig tastend das ekpathische Sprechen verlassend unsere Ahnungen der Freiheiten erforschen. Und herausfinden, wie wir das einander erzählen können.

Marlene Streeruwitz

<https://www.marlenestreeruwitz.at>

Marlene Streeruwitz studierte Slavistik und Kunstgeschichte. Sie ist als freiberufliche Autorin und Regisseurin tätig und lebt in Wien, London und New York.

Civic Education through Novels

Keynote address at the “50 Issues of the Austrian Open Access Journal on Adult Education” conference on 6 November 2023

Abstract

While reality, which is permeated by patriarchal structures, seems to be unchangeable, literary fiction allows political experimentation: Novels make it possible to find and develop other ways of life. Readers can continue the plot in their heads and consider how the protagonists could have acted differently or better. That is the political contribution a novel can make. As educators, we work in the patriarchally influenced “cosmos of the public sphere” (as opposed to the “cosmos of care,” which includes work done out of love). In this cosmos, we are constantly evaluating, judging and assessing even when we don’t give any grades. We reproduce it and are therefore an instrument of the patriarchy. If we want to act democratically, we must also think and speak democratically. This requires another language than the “ecpathic language” that we speak in the cosmos of the public sphere. According to the author, a “subject-subject” grammar instead of “subject-object” constellations is needed. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>
ISSN: 1993-6818

Medieninhaber

 Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien

 Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Redaktion

 CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Herausgeber*innen der Ausgabe 51, 2024

Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Dr. Philipp Schnell (Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung)

Herausgeber*innen des Magazin erwachsenenbildung.at

Kmsr.ⁱⁿ Eileen Mirzabaegi, BA MA (BMBWF)
Dr. Dennis Walter (bifeb)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Jennifer Friedl, MA (Verein CONEDU)
Mag.^a Bianca Friesenbichler (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Marlene Schretter – Visuelle Kommunikation,
basierend auf einem Design von Karin Klier (tür 3))) DESIGN

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Gesamtleitung erwachsenenbildung.at

Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von Autor*innen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an Bildungsforscher*innen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von Autor*innen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Herausgeber*innen oder der Redaktion. Die Herausgeber*innen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen. Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



Benutzer*innen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der Autor*in nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter <https://www.fairkom.eu/CC-at>.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz
magazin@erwachsenenbildung.at